KLEIN

# GUTE KARTE NICHT GUT GENUG

**Die KulturLegi macht Konzert, Theater und Museum günstiger – aber dennoch nicht für alle nutzbar. Neue Angebote versuchen da anzusetzen, wo billig allein als Argument für mehr Kultur nicht ausreicht.**

Text: Anna Chudozilov
Bilder: Mart Meyer

Kultur ist ein Luxus, den der Mensch braucht. Das soll Bertolt Brecht gesagt haben, und verschiedene Wissenschaftlerinnen geben ihm Recht: Wer am kulturellen Leben nicht teilhaben kann, wird einsam. Einsamkeit macht krank, und Kranksein schneller tot. Almaz (*Name geändert*) aber lebt. Seit sie 16 Jahre alt ist, lebt sie in der Schweiz, überlebt hat sie eine Flucht aus Eritrea, über die sie nie spricht. Seit sie volljährig ist, muss die junge Frau für sich selber sorgen. Almaz kommt mit knapp 400 Franken im Monat über die Runden. Manche geben an einem einzigen Abend mehr für Apéro, Theaterkarten, Abendessen und Babysitter aus.

Armut isoliert und allein stirbt man schneller. Die Kausalitäten sind komplexer, klar, im Prinzip sind wir uns als Gesellschaft aber einig, dass ein Dach über dem Kopf und ein voller Kühlschrank nicht ausreichen, um einen Menschen am Leben zu halten. «Existenzsicherung im Sinne der Sozialhilfe meint immer auch Teilhabe und Teilnahme am wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Leben», steht deshalb in den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe – den oft zitierten SKOS-Richtlinien. Detailreich wird da geregelt, wer wie wenig Geld bekommt, unter welchen Umständen Kindern vom Staat ein Hobby zu finanzieren ist und welchen Anteil des Grundbedarfs der Gesetzgeber für Getränke ausser Haus angemessen findet (1,6 Prozent).

**Die KulturLegi wird am häufigsten für Eintritte in Konzerte, ins Kino und Theater, ins Museum und in den Zoo verwendet.**

Almaz ist noch in Ausbildung, sie lebt seit ihrem 18. Geburtstag von Sozialhilfe. Als «vorläufig Aufgenommene ohne Flüchtlingseigenschaften» gehört sie zu jenen Menschen, die mit den tiefsten Beiträgen auskommen müssen – für Apéros und Kaffee stehen der 19-Jährigen knapp sieben Franken pro Monat zur Verfügung. Dass sie dennoch ganz gut durchkommt, liegt nicht zuletzt an der KulturLegi. Kaum zufällig erinnert das Design der Karte mit weissem Stern auf rotem Grund ein bisschen an den Schweizer Pass. Denn auch diese Karte öffnet viele Türen – oder macht es für Menschen am Existenzminimum (*siehe Box*) zumindest deutlich einfacher, diese aufzustossen.

In der Zentralschweiz gewähren über 370 Institutionen Menschen mit KulturLegi vielfältige Rabatte. Die Vergünstigung muss mindestens 30 Prozent betragen. Doch manche Anbieter, wie etwa das Restaurant Quai 4, verzichten sogar auf 75 Prozent des üblichen Preises. Viele Museen verlangen nur das halbe Eintrittsgeld. «Roméo et Juliette» kann man auf den billigsten Plätzen im Luzerner Theater für 17 Franken 50 statt 35 Franken bis in den Tod verfolgen: 50 Prozent Rabatt auf alle Tickets – das ist ein klares Angebot. Wer den vom Bosporus angereisten Klarinettisten Cüneyt Sepetci im Südpol sehen will, muss 20 Franken hinblättern, für Leute mit KulturLegi gibt es 30 Prozent Rabatt. Der gleiche Nachlass gilt für alle anderen Eigenveranstaltungen des Südpols. In der Schüür

gilt die KulturLegi als 50/50-Pass, man zahlt also bei ausgewählten Konzerten nur die Hälfte – unter der Voraussetzung, dass man gleich zwei Tickets erwirbt.

Das Konzept der KulturLegi funktioniert grundsätzlich. Diesen Schluss zieht die Caritas, das Hilfswerk hinter der Karte. 2015 hat die Organisation eine Studie in Auftrag gegeben, um die Wirkung des Projekts zu messen. Die Ziele der Karte sind aus Sicht der Caritas vielfältig: Die schweizweit rund 55 000 Nutzerinnen und Nutzer sollen ihr Wissen erweitern, ihr Budget entlasten, soziale Netzwerke und Selbstbewusstsein stärken und nicht zuletzt ihre Gesundheit verbessern. Die KulturLegi wird am häufigsten für Eintritte in Konzerte, ins Kino und Theater, ins Museum und den Zoo verwendet sowie fürs Schwimmbad, die Eishalle oder das Fitnesscenter. Gerade für Familien lohnt es sich, die Karte zu nutzen. Auch Weiterbildungen und Kurse sind beliebt, neben Sprachlehrgängen liegt alles rund um Bewegung und Gesundheit im Trend. Gut drei Viertel der Nutzenden haben gemäss der Studie keinerlei Hemmungen, die KulturLegi auf den Tisch zu legen – im Gegensatz zu 14 Prozent, die Mühe haben und 9 Prozent, denen es gar nicht leicht fällt, sich als arm zu outen.

Almaz hat keine Mühe, die Karte an der Kasse zu zücken, sie macht das regelmässig. Allerdings immer am gleichen Ort: im Caritas-Laden, wo sie ihren Wocheneinkauf erledigt. Sie schleppt von da sackweise Lebensmittel nach Hause: Wienerli ohne Schweinefleisch, Tiefkühlpizza ohne echten Käse und grosse Mengen an Zucker, Margarine und Mehl. Brot macht sie selbst, in ihrem Kühlschrank lebt ein Sauerteig – nicht, weil sie das hip findet, sondern weil's billiger ist als vom Bäcker. Für Lebensmittel gibt sie einen Bruchteil der 350 Franken aus, die der «Dachverband Budgetberatung Schweiz» im Musterbudget mit dem tiefsten Einkommen (2250 Franken im Monat) vorsieht. Sie verzichtet oft auf frisches Obst und Gemüse, denn sie braucht ja auch Kleider, Schuhe und wie alle anderen Teenager ein Handyabo mit Datenpaket. Regelmässig spart sie mit Blick auf grössere Ausgaben: ein knallrotes Sofa zum Beispiel oder ein iPhone 6. Kultur ist in ihrem Budget nicht vorgesehen.

**«Roméo et Juliette» kann man auf den billigsten Plätzen für 17 Franken 50 in den Tod verfolgen.**

Almaz war dennoch schon im Natur- und auch im Historischen Museum von Luzern, im Tierpark Goldau und sogar im Zoo Basel. Doch all diese Unternehmungen waren von Einheimischen angerissen: von den Sozialpädagogen im Heim für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, von einer Schweizer Familie, die sie im Rahmen einer Patenschaft regelmässig trifft, von ihren Lehrerinnen und Lehrern. Almaz absolviert ein Brückenangebot, das sie auf eine Berufslehre vorbereiten soll. Zwei Tage in der Woche arbeitet sie in einem Betrieb, drei Tage geht sie in die Schule. Ihre Wochenenden verbringt sie meistens mit anderen Eritreern und Eritreerinnen, ein grosser Teil dieser Zeit ist durch Aktivitäten rund um die Kirchgemeinde strukturiert. In ihrer Heimat ging sie selten in die Kirche, in der Schweiz ist die eritreisch-orthodoxe Kirche ein Stück Zuhause, eine Instanz, die Orientierung gibt. Um aktiver am Luzerner Kulturleben teilzunehmen, mangelt es ihr nicht nur an Geld. Es fehlt auch das Wissen um Angebote, Menschen, die mitkommen, Anknüpfungspunkte an ihren Alltag.

In ihrem Bericht zur Wirkungsmessung schreibt auch die Caritas, dass rund 20 Prozent der Personen, die einen Fragebogen hätten ausfüllen können, sprachlich gar nicht dazu in der Lage sind. Eine der sechs Empfehlungen, die den publizierten Kurzbericht abschliessen, lautet, dass die Verständlichkeit der KulturLegi allgemein zu verbessern sei und die Bedürfnisse von Personen mit Migrationshintergrund besser zu berücksichtigen sind. Tatsächlich versteht Almaz zwar das Konzept von 30 Prozent Rabatt, ich schaffe es aber nicht, ihr zu erklären, was der Unterschied zwischen eigenen und nicht

041
Die unabhängige Stimme
für Kultur in der Zentralschweiz
www.null41.ch

Die IG Kultur Luzern als Herausgeberin von «041 – Das Kulturmagazin» sucht per 1. Dezember 2018

## Redaktionelle/r Mitarbeiter/in (50%)

Aufgaben:
· Redaktionelle Mitarbeit «041» (recherchieren, redigieren)
· Mitarbeit bei Planung / Organisation / Produktion des Magazins
· Betreuung Online-Auftritt (Website null41.ch / Social Media)
· Redaktionelle Betreuung Kulturblog «Kulturteil»
· Administrative Arbeiten

Anforderungen:
· Sehr gute Kenntnisse und Vernetzung in der Luzerner und Zentralschweizer Kulturszene
· Journalistische Erfahrung / sattelfest und gewandt in der deutschen Sprache
· Interesse und Erfahrung in Online-Redaktion
· Teamfähigkeit und Organisationstalent

Wir bieten eine journalistisch attraktive Stelle im Kulturbereich mit viel Gestaltungsfreiraum in einem engagierten und motivierten Team und in Zusammenarbeit mit vielen externen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Arbeitsplatz in der Stadt Luzern an zentraler Lage.

Ihre aussagekräftige Bewerbung samt Arbeitsproben schicken Sie bitte an Philipp Seiler, Verlagsleiter «041», Bruchstrasse 53, Postfach 7463, 6000 Luzern 7, seiler@kulturmagazin.ch

Weitere Auskünfte: Philipp Seiler, Verlagsleiter «041», Telefon 041 410 31 07, seiler@kulturmagazin.ch
Sophie Grossmann, Redaktionsleiterin «041», Telefon 041 410 31 07, grossmann@kulturmagazin.ch

ALBERT
KOECHLIN
STIFTUNG

## Förderbeiträge 2019
## Technologie, Innovation und Gesellschaft

Die Albert Koechlin Stiftung vergibt jährlich Förderbeiträge. 2019 liegt der Schwerpunkt in der Kombination der Bereiche Technologie, Innovation und Gesellschaft.

Firmen mit Geschäftssitz oder Personen mit Wohnsitz in einem der Innerschweizer Kantone (Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri) sind eingeladen, ihre Bewerbung einzureichen.

Ausschreibung und Bewerbungsformular:
www.aks-stiftung.ch > Rubrik Aktuell

**Eingabefrist: 3. Mai 2019**

Albert Koechlin Stiftung
Reusssteg 3
CH-6003 Luzern
Tel. +41 41 226 41 20
Fax +41 41 226 41 21
mail@aks-stiftung.ch
www.aks-stiftung.ch

eigenen Veranstaltungen im Südpol ist. Auch das mit dem 50/50-Abo der Schüür ist nicht ganz trivial, wenn man nicht schon von Kindsbeinen an mit Dingen wie dem Halbtaxabo vertraut ist. Merkwürdig findet sie, dass Menschen für die gleiche Vorstellung von «Roméo et Juliette» unglaubliche 120 Franken ausgeben, obwohl es doch Tickets für 35 Franken gibt. Für sie selbst sind allerdings auch die 17 Franken 50 viel Geld.

Hier setzt die Stiftung M&M (Migranten und Musik) an – also bei Menschen, für die sich selbst kleine Beträge wie unerschwinglicher Luxus anfühlen. 2017 gegründet, hat es sich die Stiftung zum Ziel gesetzt, klassische Musik und andere Künste explizit für Migranten und Migrantinnen sowie für weitere finanziell benachteiligte Personen zugänglich zu machen. Die Stiftung offeriert zum Beispiel Freikarten für Konzerte des Luzerner Sinfonieorchesters und der Reihe M-Classic im KKL Luzern. Ob nun die Fünfte von Schostakowitsch oder die fünf Violinkonzerte von Mozart – hier müssen keine finanziellen Hürden überwunden werden.

**Um kulturelle Institutionen für alle Menschen nutzbar zu machen, reicht es indes nicht aus, am Preis zu schrauben.**

Um kulturelle Institutionen für alle Menschen nutzbar zu machen, reicht es indes nicht aus, am Preis zu schrauben. Es braucht auch Menschen, die Migrantinnen und Migranten dabei unterstützen und begleiten, an Schweizer Kultur teilzuhaben, die Menschen am sogenannten Rand der Gesellschaft Türen öffnen zu kulturellen Institutionen, die zuweilen für elitär gehalten werden, vielleicht nicht immer zu unrecht. Erkannt hat dies das Luzerner Theater und reagiert mit der Aktion «Eins mehr». Für 15 Franken kann man zusätzlich zur eigenen Eintrittskarte eine mehr erwerben, die über eine Partnerinstitution an Menschen vermittelt wird, die sich auch einen vergünstigten Theaterbesuch nicht leisten können. Im Migrationsbereich gehört beispielsweise HelloWelcome zu den Partnern, ein Treffpunkt für Flüchtlinge, Asylsuchende, Migrantinnen und Migranten und Einheimische. Tickets werden aber auch über das Tageszentrum traversa für Menschen mit einer psychischen Erkrankung vermittelt und den Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern. So muss niemand an der Kasse die rote Karte zücken, die belegt, dass man zu den gut 500 000 Armen der Schweiz gehört. Seit dem Startschuss im August wurden am Luzerner Theater mehr als 70 Tickets über die Aktion gekauft, gut zwei Dutzend Menschen waren schon mit einem «Eins mehr»-Ticket im Theater. Und irgendwie profitieren wir alle davon. Wenn man die Kausalitäten verkettet, dann wird schnell klar: Kultur macht gesellig und wer nicht einsam ist, lebt länger. Ganz sicher macht das bisschen Luxus, das wir alle brauchen, glücklicher.

**Die KulturLegi ist für Menschen gedacht, die Sozialhilfe, Ergänzungsleistungen zur AHV/IV oder Stipendien beziehen sowie für jene, deren Lohn gepfändet wird. Wer über ein geringes Einkommen verfügt, kann ebenfalls eine KulturLegi beziehen. Konkret bedeutet das ein Einkommen von maximal 36 500 Franken für Einzelpersonen, 52 000 Franken für Paare und 74 000 Franken für eine Familie mit zwei Kindern. Die KulturLegi kann persönlich bei der Caritas Luzern beantragt werden sowie per Post oder im Web.**

**Mehr unter www.kulturlegi.ch.**

**Auch das «041 – Das Kulturmagazin»-Abo gibts vergünstigt mit der KulturLegi.**